



BUTLER PARKER

Verbrecherjagd mit Stil



Staffel 26

Inhalt

Parker reinigt die "Entsorger"

Parker setzt den Spekulanten matt

Parker angelt nach Juwelen

Parker scheucht die "Klingelgangstar"

Parker legt die "Römer" rein

Parker stellt den "Grauen Frosch"

Parker bremst die "Todesboten"

Parker wäscht dem Figaro den Kopf

Parker contra dunkle Geschäfte

Parker spielt die "Nullen" aus

Butler Parker

- Staffel 26 -

E-Book 251-260

Günter Dönges



BUTLER PARKER

Verbrecherjagd mit Stil



Krimi



Nr. 251



Parker reinigt die „Entsorger“

Günter Dönges

Parker reinigt die "Entsorger"

Roman von Dönges, Günter

Josuah Parker mißbilligte, was er sah.

Er befand sich auf einem Parkplatz im Stadtteil Paddington von London und legte gerade einige Päckchen in den Kofferraum seines hochbeinigen Wagens. In einem Spezialgeschäft für elektronische Bauteile aller Art hatte er eingekauft und wollte zurück nach Shepherd's Market, um für Lady Agatha den Nachmittag-Tee zu richten. Nun aber ließ er sich gerne ablenken.

Zwei stämmige Männer, die aus dem Fahrerhaus eines Kastenlieferwagens gestiegen waren, bauten sich links und rechts an den vorderen Türen einer Ford-Limousine auf und hatten die Absicht, auf die beiden Insassen einzuschlagen. Der Butler stand stets auf der Seite der Schwächeren. Außerdem hielt er nichts von Gewaltanwendung. Seiner Ansicht nach ließen sich alle Probleme durch klärende Gespräche regeln.

Parker hatte sich in Bewegung gesetzt. Gemessen und würdevoll schritt er zu dem Ford, der neben einigen Müll-Containern auf dem Parkplatz abgestellt war. Parker trug seinen schwarzen Covercoat, die Melone und war im Besitz seines altväterlich gerollten Regenschirms, der über dem angewinkelten Unterarm hing.

»Darf man sich die Freiheit nehmen, vielleicht als Vermittler aufzutreten?« erkundigte er sich, als er den Schauplatz der Auseinandersetzung erreichte.

Ihm war nicht entgangen, daß im Ford zwei Personen saßen, die ausgesprochen hilflos wirkten. Sie hatten sich geduckt, um gewissen Schlägen zu entgehen.

Einer der beiden Männer wandte sich langsam und überlegen um und musterte sein Gegenüber.

»Setz dich schleunigst ab«, sagte er dann, »oder bist du scharf auf 'ne eingeschlagene Nase?«

»Keineswegs und mitnichten«, lautete Parkers Antwort. Er hatte die schwarze Melone grüßend gelüftet und setzte plötzlich die Kopfbedeckung gezielt auf das Riechorgan des Schlägers. Da die Wölbung des Bowlers mit Stahlblech

gefüttert war, wurde die Nase des rüden Mannes nachhaltig gedrückt und ein wenig deformiert.

Die Augen des Getroffenen füllten sich augenblicklich mit Tränen und nahmen ihm die Sicht. Dadurch entging ihm, daß Parker die Spitze seines Universal-Regenschirmes auf die Jogging-Schuhe fallen ließ.

Dies wiederum verursachte eine zweite Irritation. Die Nerven revoltierten, meldeten zusätzlichen Schmerz und ließen den Mann zehn Zentimeter hoch in die Luft springen.

»Entschuldigen Sie das Ungeschick eines alten, müden und relativ verbrauchten Mannes«, meinte Parker.

»Möglicherweise lösten Sie eine Panik in meiner bescheidenen Wenigkeit aus.«

Der andere ging auf Parkers Hinweis nicht weiter ein. Er hatte wieder Boden unter seinen Jogging-Schuhen, sah durch einen Tränenschleier den Butler und wollte sich revanchieren. Er riß die rechte Hand hoch und zeigte bei der Gelegenheit einen ansehnlichen Hammerstiel. Mit diesem Gegenstand hatte er auf den Beifahrer im Ford eindreschen wollen.

Der Butler ließ dem Mann keine Zeit zur Entfaltung. Er setzte die Spitze seines Schirmes auf den Solarplexus des Schlägers, der unmittelbar darauf unter Luftmangel litt und sich tief verbeugte. Dann fiel der Mann auf die Knie und hatte nur noch mit sich selbst zu tun.

Der zweite Schläger war verständlicherweise aufmerksam geworden.

Er ließ vom Fahrer des Ford ab und umrundete die Frontpartie des Wagens. Dabei schwang er ebenfalls einen respektablen Hammerstiel und rechnete sich Chancen gegen Parker aus.

Seine persönliche Bilanz ging allerdings nicht auf, denn er blieb auf der Strecke. Josuah Parker erledigte auch ihn mit einem Stich in die Magenpartie.

Der zweite Schläger kniete ebenfalls nieder und schnappte verzweifelt nach Luft. Er bekam überhaupt nicht

mit, daß Parker ihn mit geschickten Fingern durchsuchte. Der Butler barg eine Art Brieftasche und ließ sie erst mal in seinem Covercoat verschwinden. Dann widmete er sich den beiden Personen im Ford.

Sie hatten sich aufgerichtet und starrten ihn an. Zur Überraschung des Butlers entpuppte sich der Beifahrer als eine junge Frau, die eine leichte Platzwunde an der linken Schulter davongetragen hatte. Ihre Hemdbluse war an dieser Stelle zerrissen.

»Sie sollten sich vorerst keine Sorgen mehr machen«, schlug Parker ihr und dem Fahrer vor. »Darf man Sie zu einer Tasse Tee oder zu einem Espresso einladen?«

»Vielen Dank«, antwortete der Fahrer, der etwa fünfundzwanzig Jahre zählte. Er konnte nur mühsam sprechen, denn sein Unterkiefer zeigte eine erste Schwellung. »Wir setzen uns sofort ab. Tun Sie's besser auch, Sir.«

»Meine Karte.« Parker reichte ihm seine Visitenkarte. »Sollten Sie Schwierigkeiten haben, kann Ihnen möglicherweise geholfen werden.«

Dann trat er zur Seite und wartete, bis der Ford anfuhr. Parker, der sich das Kennzeichen des Wagens eingeprägt hatte, grüßte höflich, als er von dem davonjagenden Fahrzeug passiert wurde.

*

Agatha Simpson war eine imponierende Erscheinung. Sie war groß, nicht gerade schlank und beherrschte die Szene, wo immer sie erschien. Sie erinnerte an eine Bühnen-Heroine längst vergangener Zeiten und hatte das sechzigste Lebensjahr überschritten. Mylady verfügte dennoch über die ungebändigte Energie einer außer Kontrolle geratenen Dampflokomotive und hatte eine sehr baritonal gefärbte Stimme, die Konzertsäle füllte.

Die ältere Dame lebte im Stadtteil Shepherd's Market in der Nähe des Hyde Park in einem ansehnlichen Fachwerkhaus, das von zwei Häuserzeilen in gleicher Bauweise flankiert wurde.

Lady Agatha war immens vermögend und hatte sich der Kriminalistik verschrieben. Sie witterte überall interessante Fälle und ging jedem Verdacht entschlossen nach. Dabei trat sie grundsätzlich in jedes Fettnäpfchen und scheute kein Risiko.

Ein gnädiges Schicksal kam ihrem Hobby entgegen und bescherte ihr tatsächlich Kriminalfälle, die allerdings grundsätzlich von Parker gelöst wurden. Er war ihr diskreter Butler und hielt stets seine schützende Hand über sie.

An diesem Nachmittag nahm sie ihren Tee und hörte sich Parkers Bericht sehr aufmerksam an.

»Selbstverständlich geht meine Wenigkeit davon aus, einige schwerwiegende Fehler begangen zu haben«, schloß der Butler seinen Hinweis.

»Das kann man wohl sagen, Mister Parker.« Sie schaute ihn ausgesprochen mißbilligend an. »Sie hätten die beiden Schläger natürlich mitbringen müssen.«

»Meine Wenigkeit erlaubt sich, an die dadurch anfallenden Kosten für Unterkunft und Verpflegung zu denken«, gab der Butler zurück. Er kannte die Sparsamkeit seiner Herrin, die den sprichwörtlichen Geiz der Schotten weit übertraf.

»Zudem können Mylady jederzeit Kontakt mit den beiden Kriminellen aufnehmen. Ihr Aufenthaltsort ist bekannt.«

»Sie haben sie verfolgt?« Ihre Mißbilligung schlug in ein gewisses Wohlwollen um.

»Die beiden erwähnten Personen wohnen in einer Hotel-Pension in Soho«, gab der Butler Auskunft.

»Nun gut, man wird sehen.« Sie nickte zögernd. »Und was ist mit den jungen Leuten, die geschlagen wurden?«

»Der Wagenhalter des Ford ist ein gewisser Peter Colbert«, antwortete Parker. »Er arbeitet als freier Bild-Reporter und wohnt in Pimlico.«

»Hoffentlich stimmt das auch«, unkte die ältere Dame.
»Und wer ist die junge Frau?«

»Ihr Name konnte bisher noch nicht festgestellt werden, Mylady«, meinte Parker. »Die Angaben zum Wagenhalter stammen übrigens von der Zulassungsstelle, müßten also den Tatsachen entsprechen.«

»Ich lasse mich überraschen, Mister Parker«, entgegnete sie skeptisch, »und ich frage mich darüber hinaus, ob ich es hier mit einem neuen Fall zu tun habe.«

»Man könnte den geschilderten Vorfall selbstverständlich auf sich beruhen lassen, Mylady.«

»Wie, glauben Sie, denke ich darüber, Mister Parker?« wollte die Hausherrin wissen.

»Mylady pflegen den Dingen stets auf den Grund zu gehen«, gab Parker zurück.

»Das ist allerdings richtig.« Sie nickte bekräftigend.
»Damit sind die Würfel bereits gefallen, Mister Parker. Treffen Sie die erforderlichen Vorbereitungen.«

»Mylady haben spezielle Wünsche oder Vorstellungen?«

»Natürlich«, meinte die energische Dame, »aber die Reihenfolge überlasse ich diesmal Ihnen.«

»Mylady könnten demnach vielleicht erst mal die beiden Schläger aufsuchen.«

»Umgehend.« Sie reckte und dehnte sich. »Ich dulde es einfach nicht, daß man wehrlose Menschen bedroht oder ihnen Gewalt antut.«

Agatha Simpson schritt energisch durch die große Wohnhalle ihres Hauses, bestieg die geschwungene Treppe, die ins Obergeschoß führte, und rief Parker zu, sie habe die Absicht, wieder mal besondere Akzente zu setzen.

Parker zweifelte keine Sekunde daran.

*

Das Apartment-Hotel im Bereich von Soho machte einen leicht heruntergekommenen Eindruck. Es hatte mit

Sicherheit schon bessere Zeiten gesehen. In der Empfangshalle gab es noch viel Plüsch und Stuck.

Die frühere Rezeption war geschlossen. Dafür gab es so etwas wie einen Hauswart, der auf einer Leiter stand und die Glühbirnen einer Deckenlampe auswechselte.

»Könnten Sie möglicherweise diese beiden Pfundnoten verloren haben?« fragte Parker und präsentierte dem Mann zwei Geldscheine. Der Angesprochene auf der Leiter stutzte und stieg dann ungewöhnlich schnell nach unten.

»Möglicherweise fielen Sie aus der Tasche Ihres Kittels«, lockte der Butler.

»Bestimmt«, behauptete der Mann und griff nach den beiden Banknoten, ohne sie allerdings zu erhaschen. Parker hatte seine ausgestreckte Hand im entscheidenden Moment ein wenig zurückgenommen.

»Vielleicht könnten Sie vorher noch sagen, wo man zwei jüngere Männer treffen kann, die wohl als ausgesprochen aggressiv zu bezeichnen sind. Sie zeichnen sich durch ein gewisses Muskelgefüge aus.«

»Jack und Art?« kam spontan die Antwort.

»Die beiden Herren dürften sicher auch einen Nachnamen haben«, vermutete der Butler in seiner höflichen Art.

»Jack Finton und Art Belfay«, ergänzte der Hausmeister.

»Die wohnen oben unterm Dach.«

»Und sind mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in Ihren Apartments?«

»Ich hab' sie nich' 'rauskommen sehen«, lautete die Antwort. »Versuchen Sie mal Ihr Glück.«

Josuah Parker reichte die angebliche Fundsache an den Hausmeister weiter und geleitete die ältere Dame zum altersschwachen Fahrstuhl. Sie schnaufte und zeigte Mißmut.

»Sie haben wieder mal maßlos übertrieben, Mister Parker«, sagte sie dann in der Kabine. »Sie werfen mit meinem Geld förmlich um sich, Mister Parker.«

»Es handelte sich um zwei Pfund, Mylady«, erinnerte der Butler.

»Ein Pfund hätte gereicht«, erwiderte sie. »Sie wissen doch, daß ich mit jedem Penny rechnen muß.«

»Könnte es Mylady versöhnlich stimmen, wenn meine Wenigkeit eine der beiden Pfundnoten übernehmen würde?«

»Das klingt schon besser.« Ihre Miene entspannte sich. Sie lächelte wohlwollend. »Sie unterstellen mir hoffentlich keinen Geiz, Mister Parker, oder?«

»Meine Wenigkeit würde noch nicht mal andeutungsweise daran zu denken wagen, Mylady.«

»Schließlich ist meine Großzügigkeit bereits sprichwörtlich«, lobte sie sich. »Aber jetzt zur Sache, Mister Parker. Ich werde diese beiden Subjekte überraschen.«

»Falls der Hauswart nicht bereits die Herren Finton und Belfay per Telefon alarmiert hat, Mylady.«

»Daran dachte ich gerade auch«, behauptete sie. »Wie werde ich also reagieren?«

»Man sollte vielleicht vorzeitig aussteigen und die Neugier der beiden Kriminellen wecken.«

Während Parker dies sagte, drückte er bereits die Stopp-Taste und ließ den Fahrstuhl vorzeitig anhalten. Er geleitete seine Herrin ins Treppenhaus, das sich unter dem obersten Geschoß befand, und baute sich dann in der Nähe des Geländers auf.

Parker griff in die linke Außentasche seines schwarzen Covercoats und holte seine bewährte High-Tech-Gabelschleuder hervor. Dabei handelte es sich um die konsequente Weiterentwicklung jener Schleudern, wie sie von Jungen ab einer gewissen Altersklasse immer noch aus Y-Förmigen Astgabeln geschnitten werden.

Parker lud die Lederschleife mit einer mehrfach perforierten Plastikkapsel, die er einer Art Pillendose entnommen hatte. In der Kapsel befand sich eine Glasampulle, die mit einer wasserklaren Flüssigkeit gefüllt war. Er zerbrach die Ampulle, bevor er das seltsame

Geschoß auf den Treppenabsatz zur nächsten Etage schickte.

Danach wartete er. Erfahrungsgemäß war schon bald mit röchelndem Husten zu rechnen.

*

Die Fensterscheiben im Treppenhaus vibrierten, als die Hustenorgie ihren ersten Höhepunkt erreichte. Zwei erkältete Seehunde schienen förmlich um die Wette zu röcheln. Zwischendurch war immer wieder das verzweifelte Einatmen und Sammeln von Luft zu vernehmen. Schließlich hörte man das Zuschlagen einer Wohnungstür.

»Die Herren Finton und Belfay dürften sich zurückgezogen haben, Mylady«, meldete der Butler. Seine Rechnung war aufgegangen. Die beiden Schläger hatten Mylady und ihn oben am Fahrstuhl erwartet und sich darauf eingerichtet, die beiden Besucher gebührend in Empfang zu nehmen.

»Wann kann ich hinauffahren?« wollte die ältere Dame ungeduldig wissen.

»Falls Mylady einverstanden sein sollten, könnte meine Wenigkeit die allgemeine Lage sondieren«, schlug der Butler vor.

»Ich werde mitkommen«, entschied Lady Agatha resolut.

»Mylady könnten möglicherweise von den Reizdämpfen inkommodiert werden«, warnte Parker.

»Papperlapapp«, sagte sie lässig. »Ich bin nicht empfindlich, Mister Parker.« Sie setzte ihre majestätische Fülle bereits in Bewegung und stieg die Stufen empor.

Parker hingegen entnahm einem Lederetui eine völlig normal aussehende Zigarre, die an einen kleinen Torpedo erinnerte. Er schob sie zwischen die Lippen und hielt sich mit der linken Hand die Nase zu. Dann folgte er Mylady, die bei dieser Treppenbesteigung deutlich zeigte, wie beweglich sie war.

Sie hatte den oberen Absatz noch nicht erreicht, als sie bereits leicht hüstelte. Sie stieg jedoch tapfer weiter und produzierte kurz danach einen ersten Hustenanfall. Lady Agatha schnappte nach Luft und blickte dann vorwurfsvoll auf ihren Butler.

»Was haben Sie denn da versprüht?« fragte sie und hustete wie eine defekte Dampfmaschine. Dann blieb sie stehen und blickte Parker nach, der sie überholte. Er hatte nichts zu befürchten.

Die täuschend echt aussehende Zigarre war nichts anderes als eine Atempatrone, die die geschwängerte Luft filterte. Parker erreichte ohne jede Schwierigkeit die obere Etage und orientierte sich kurz. Er öffnete zwei Schiebefenster und sorgte für einen gewissen Durchzug. Anschließend blieb er vor einer Tür stehen, auf deren Schild der Name Jack Finton zu lesen war.

Daß es die richtige Tür war, hörte man deutlich. Hinter dem Türblatt war ein Husten in Duettform zu vernehmen. Parker bemühte sein kleines Spezialbesteck und brauchte nur wenige Augenblicke, bis er das Schloß aufgesperrt hatte.

Finton und Belfay saßen auf einer einfachen Couch und ließen sich von ihrem Husten durchschütteln. Als sie Parker in der Tür ausmachten, wollten sie zwar reagieren, doch dazu fehlte es ihnen an Kraft und Konzentration.

Der Butler öffnete auch hier ein Fenster und widmete sich dann den beiden Schlägern. Finton und Belfay waren eindeutig die Männer, die er auf dem Parkplatz unschädlich gemacht hatte. Sie hatten auch ihn wiedererkannt, und einer von ihnen mühte sich, nach der Schußwaffe zu greifen.

»Sie sollten sich nicht unnötig echauffieren«, schlug Parker ihm vor. »Konzentrieren Sie sich lieber bereits jetzt auf das Verhör, das Sie in wenigen Minuten erwartet. Lady Simpson wünscht einige Auskünfte von Ihnen, die Sie nicht verweigern sollten.«

Parker hatte seinen Satz gerade beendet, als er vom Treppenabsatz her ein klatschendes Geräusch und unmittelbar darauf einen erstickten Aufschrei hörte. Er wußte, daß Mylady gerade sehr aktiv geworden war.

*

Die ältere Dame hüstelte, hatte Tränen in den Augen und trieb den Hausverwalter vor sich her. Der Mann machte einen recht angeschlagenen Eindruck und hielt sich die linke Brustpartie. Dort schien ihn ein harter Gegenstand getroffen zu haben.

Mylady hatte ihren perlenbestickten Pompadour in Schwingung versetzt. In diesem fast neckisch anmutenden Handbeutel, der an langen Schnüren an ihrem linken Handgelenk hing, befand sich das Hufeisen eines stämmigen Brauereipferdes.

Agatha Simpson versäumte keine Gelegenheit, diese morgensternähnliche Waffe einzusetzen. Sie war damit ungewöhnlich zielsicher und hatte schon manchen hartgesottenen Gegner zu Boden geschickt.

»Dieses verkommene Subjekt wollte mich anfallen«, sagte die resolute Dame. »Das hat man nun von seiner Großzügigkeit.«

»Ich ... ich wollte nur mal nachsehen, ob ...« Der Hausbesorger hustete und flüchtete ans Fenster. Lady Agatha hingegen räusperte sich explosionsartig und musterte die beiden Schläger, die sich langsam erholten.

»Sie haben die Herren Finton und Belfay telefonisch vorgewarnt?« fragte Parker ihn.

»Na ... natürlich«, entgegnete der Hausbesorger. »Mußte ich doch. Das halten wir immer so hier im Hotel.«

»Zuerst einmal die fünf Pfund zurück«, verlangte Agatha Simpson streng, »und zwar ein bißchen plötzlich. Ich bezahle keine Verräter.«

»Zwei Pfund«, widersprach der Hausverwalter.

»Fünf Pfund, junger Mann«, wiederholte die energische Dame ihre Forderung. »Oder muß ich erst nachhelfen?«

Da sie ihren Pompadour in Schwingung hielt, verzichtete der Hausbesorger auf weitere Einwände und zahlte Mylady aus. Sie nickte ausgesprochen zufrieden und ließ die Banknoten in einer Tasche ihres viel zu weiten Tweed-Kostüms verschwinden.

Finton und Belfay, die fast wieder normal atmen konnten, glaubten fest daran, das Blatt noch mal wenden zu können. Parker hatte sie noch nicht entwaffnet und schien inzwischen vergessen zu haben, daß sie Schußwaffen mit sich führten.

Die beiden Schläger holten tief Luft und wollten zur Sache kommen, doch Parkers Universal-Regenschirm war wesentlich schneller. Der Butler stach mit der Schirmspitze blitzschnell zu und traf die Armbeugen der beiden Männer.

Sie stöhnten und merkten, daß ihre Arme durch die gezielten Stiche wie paralysiert waren. Erst jetzt zupfte der Butler ihnen die Waffen aus den Schulterhalftern und legte sie korrekt und ohne Hast auf ein Wandbord.

»Sie beschäftigten sich auf dem Parkplatz mit zwei Personen«, erinnerte Parker dann höflich. »Es war eindeutig Ihre Absicht, diesen Zeitgenossen körperlichen Schaden zuzufügen. Man darf in diesem Zusammenhang an die Hammerstiele erinnern. Wie lautete Ihr Auftrag, und für wen wurden Sie tätig?«

»Die ... die hatten unseren Wagen gerammt«, log einer der beiden. Durch Nachfrage erfuhr der Butler, daß er es mit Jack Finton zu tun hatte.

»Und die wollten nicht zahlen«, fügte Belfay hinzu.

»Mylady wurden gerade eindeutig zutiefst beleidigt«, stellte Josuah Parker fest. »Mylady wurden in einer Art und Weise belogen, die man nur als schamlos apostrophieren kann und muß.«

»Und so etwas läßt sich eine Lady Simpson nicht bieten.« Sie holte aus und knallte ihren Pompadour auf die Platte des

kleinen Couchtisches.

Die Platte splitterte. Ein schwerer Aschenbecher stieg senkrecht in die Luft und erreichte eine Gipfelhöhe von annähernd fünfzehn Zentimetern. Eine Blumenvase aus Preßglas nahm eine andere Richtung, legte sich zuerst schräg und verwandelte sich dann in eine Art Boden-Rakete, die quer durch den Wohnraum in eine Batterie von Trinkgläsern fuhr.

Letztere stand auf einem Beistelltisch.

Die beiden Kriminellen starrten auf die ältere Dame und begriffen, in welcher akuten Gefahr sie sich befanden.

»Stopp, Lady«, bat Finton mit belegter Stimme, »wir drehen bei. Wir ... wir waren für Lester Carting unterwegs ... Und wir sollten die beiden Typen mal kurz aufmischen.«

»Mister Lester Carting dürfte mit Sicherheit eine Adresse haben«, fragte Parker. Art Belfay, der sich angesprochen fühlte, antwortete umgehend und gab sie preis.

Parker wunderte sich, daß die beiden Männer so ohne weiteres bereit waren, ihren Auftraggeber zu nennen. Wahrscheinlich hatten sie die Absicht, Mylady und ihn in spezielle Schwierigkeiten zu bringen.

Er ging hinüber zum Telefon, das an der Wand im Durchgang zur kleinen Küche angebracht war, und langte nach dem Telefonbuch, das in einer Lade darunter lag. Er suchte nach einem Lester Carting, fand den Namen und die entsprechende Nummer.

»Was ... was haben Sie vor?« fragte Belfay, der nervös geworden war.

»Meine Wenigkeit wird sich in Myladys Auftrag mit Mister Lester Carting in Verbindung setzen«, antwortete der Butler. »Oder erheben Sie möglicherweise Einwände?«

»Na ja, Carting braucht nicht unbedingt zu wissen, daß wir ihn in die Pfanne gehauen haben«, sorgte sich Belfay.

»Sie fürchten eine negative Reaktion des Mister Carting?«

»Sie kennen Carting nicht«, lautete die Antwort.

»Dem will meine Wenigkeit ja gerade abhelfen«, entgegnete der Butler.

»Carting ist ein knochenharter Bursche«, meinte Belfay.
»Der macht uns glatt fertig.«

»Sie stehen auf Mister Cartings Gehaltsliste, wie man in Ihren Kreisen zu sagen pflegt?« wollte Parker wissen.

»Nur hin und wieder«, schaltete Jack Finton sich ein. »Fest angestellt sind wir bei ihm nicht.«

»Sie üben sicher einen interessanten Beruf aus«, tippte der Butler höflich an.

»Wir sind LKW-Fahrer«, lautete die Antwort. »Carting vermittelt uns manchmal 'nen Job.«

»Geht Mylady recht in der Annahme, daß Mister Lester Carting eine Arbeitsvermittlung betreibt?«

»Genau«, bestätigte Finton und schien erleichtert zu sein.
»Der stellt Arbeitskolonnen zusammen und vermietet sie.«

»Und welche Lastwagen fahren Sie, junger Mann?« schaltete die ältere Dame sich ein. Ihre tiefe Stimme ließ die beiden Kriminellen zusammenfahren. »Ich wünsche genaue Angaben!«

»Eben Lastwagen und so«, erwiderte Finton. »Alles, was so kommt.«

»Für 'ne Menge Firmen, die Ausfälle an Fahrern haben«, fügte Belfay hinzu. »Da gibt's immer was.«

»Und in Ihrer Freizeit belästigen Sie dann noch harmlose Passanten«, stellte Lady Agatha fest. »Es wird Zeit, daß man Ihnen Manieren beibringt.«

Josuah Parker, der sich die Telefonnummer des Lester Carting eingeprägt hatte, drehte die Wählerscheibe.

*

Lester Carting war etwa vierzig, mittelgroß und schlank. Sein Gesicht war knochig, die Augen waren ungewöhnlich klein und hellgrau. Carting trug einen gut geschnittenen,

grauen Straßenanzug und hatte sich ganz auf seriös getrimmt.

Er war allein gekommen, wie man es am Telefon miteinander vereinbart hatte. Wenigstens behauptete er, allein zu sein, doch der Butler nahm ihm dies nicht ab. Man hatte sich in einem italienischen Restaurant im Stadtteil Paddington getroffen, wo Carting auch sein Büro unterhielt.

»Kommen wir doch sofort zur Sache«, schlug er vor, nachdem man sich begrüßt und vorgestellt hatte. »Natürlich kenne ich Finton und Belfay, wird überhaupt nicht bestritten, Mister Parker. Aber ich sage Ihnen gleich, daß das zwei verdammt faule Kunden sind. Völlig unzuverlässig, wenn Sie mich fragen. Mal kommen sie, mal kommen sie nicht. Ich werde den Verdacht nicht los, daß Finton und Belfay so nebenher dunkle Geschäfte treiben, was mich im Grund natürlich nichts angeht.«

»Die Herren Finton und Belfay sind Lastwagenfahrer, Mister Carting?« vergewisserte sich der Butler.

»Richtig. Und an sich erstklassige Fahrer, die mit jedem Schwertransport zurechtkommen, aber eben unzuverlässig.«

»Am Telefon deutete meine Wenigkeit Ihnen bereits in Lady Simpsons Auftrag an, daß die Herren Finton und Belfay behaupten, in Ihrem Auftrag zwei Mitbürger mißhandelt zu haben.«

»Reiner Schwachsinn«, widersprach Carting umgehend. »Warum sollte ich so etwas veranlaßt haben?«

»Mylady wundert sich darüber, daß Sie sofort bereit waren, zu diesem Stelldichein zu erscheinen«, meinte der Butler. »Die Andeutung am Telefon muß Sie demnach sehr interessiert haben.«

»Zeigen Sie mir Finton und Belfay«, gab Carting zurück. »Die sollen ihre Behauptung dann noch mal wiederholen. Ich gehe mit Ihnen jede Wette ein, daß die sich das nicht zutrauen werden.«

»Sie haben natürlich etwas zu verbergen, junger Mann«, schaltete die ältere Dame sich in diesem Moment ein. »Sie können einer Lady Simpson nichts vormachen.«

»Was ... was sollte ich zu verbergen haben, Mylady?« Carting tat treuherzig.

»Die Herren Finton und Belfay ließen sich zu gewissen Andeutungen hinreißen«, bluffte der Butler. »Ihre Geschäftspartner sind demnach nicht in allen Fällen das, was man seriös nennt.«

»Unsinn, Mister Parker. Ich habe nichts zu verbergen. Was haben Finton und Belfay denn angedeutet?«

»Aha, junger Mann, Sie wollen jetzt wohl auf den Busch klopfen«, sagte Lady Agatha und lächelte ironisch. »Denken Sie mal daran, welche Lastwagen Ihre beiden Kriminellen bereits gefahren haben.«

»Warum interessieren Sie sich eigentlich so für diese beiden Leute?« wollte Carting leicht gereizt wissen. »Sie sind doch überhaupt nicht betroffen, wenn ich das alles richtig verstanden habe. Warum mischen Sie sich in Dinge, die Sie nichts angehen?«

»Ich gehe grundsätzlich jedem kriminellen Delikt nach«, erklärte die ältere Dame. »Ist es nicht so, Mister Parker?«

»Mylady haben wieder mal eine Spur aufgenommen, wenn meine Wenigkeit es so volkstümlich ausdrücken darf.«

»Welche Lastwagen wollen Finton und Belfay denn gefahren haben?« Carting schien an diesem Thema sehr interessiert zu sein.

»Es handelt sich um Frachten und Touren, Mister Carting, die man keineswegs als regulär bezeichnen kann«, bluffte der Butler noch mal.

»Wo stecken Finton und Belfay?« Carting war aufgestanden und zeigte Ärger. »Ich will von Ihnen hören, was sie da behauptet haben.«

»Die beiden angesprochenen Herren sind zur Zeit das, was man gemeinhin unabkömmlich zu nennen pflegt«,

lautet die Antwort des Butlers. »Mylady wünscht noch zusätzliche Details von ihnen zu hören.«

»Haben Sie die beiden Typen irgendwo ... untergebracht?«

»Sie genießen zur Zeit Myladys Gastrecht«, antwortete der Butler.

»Bringen Sie mich doch zu ihnen«, forderte Carting. »Ich will aus ihrem Mund hören, welchen Unsinn sie da in die Welt setzen.«

»Dies läßt sich selbstverständlich arrangieren, Mister Carting«, erwiderte der Butler. »Eine entsprechende Bereitschaft deutete meine Wenigkeit bereits am Telefon an.«

»Sie dürfen mir Gesellschaft leisten, junger Mann«, sagte die ältere Dame gefährlich freundlich. »Kommen Sie, mein Bester. Worauf warten Sie noch?«

Carting war tatsächlich mit der Einladung einverstanden. Er schien sich eine Chance auszurechnen.

*

Er hatte neben Lady Simpson im Fond des hochbeinigen Monstrums Platz genommen und musterte immer wieder verstohlen die ältere Dame. Sie nestelte an ihrem abstrakten Hutgebilde herum und zog dann eine der beiden Hutnadeln.

Diese Hutnadel war mehr als nur modisches Beiwerk, sie erinnerte durchaus an einen gebrauchsfähigen Bratspieß. Lady Agatha behielt ihn in der rechten Hand und stieß einen erleichterten Seufzer aus.

»Lassen Sie sich nur nicht irritieren, mein Bester«, meinte sie zu ihrem Fahrgast. »Ich hatte mir meinen Hut wohl doch etwas zu fest gesteckt.«

»Ihr Wagen wirkt nicht gerade neu«, erwiderte Carting in Richtung Parker, der das Gefährt steuerte. Carting übersah die Hutnadel und ahnte wohl auch nicht, wie gefährlich dieses Instrument sein konnte.

»Der Wagen ist in der Tat das, Mister Carting, was man gemeinhin betagt zu nennen pflegt«, antwortete der Butler vom Lenkrad her. »Es handelt sich, wie Sie sicher bereits bemerkt haben dürften, um ein ehemaliges Taxi, das meine Wenigkeit recht günstig erwerben konnte.«

»Nun ja, Platz genug ist vorhanden«, spottete Carting verhalten.

»Ich liebe bequeme Wagen«, ließ die ältere Dame sich vernehmen.

»Offen gesagt, auf mich wirkt er wie ein Museumsstück«, stellte Carting fest.

»Man wollte ihn meiner Wenigkeit tatsächlich bereits für ein Auto-Museum abkaufen, Mister Carting«, erwiderte Parker in gewohnter Höflichkeit. Er verschwieg seinem Fahrgast natürlich, daß dieser Wagen eine Trickkiste auf Rädern war.

Das Gefährt war nach seinen sehr eigenwilligen technischen Vorstellungen völlig umgestaltet worden. Unter der eckigen Motorhaube befand sich ein Hochleistungsmotor, um den ihn ein Rennfahrer beneidet hätte. Auffallend am Armaturenbrett waren die vielen Knöpfe und Hebel, die fast schon in eine Raumkapsel gepaßt hätten. Selbstverständlich war Parkers Privatwagen schußfest und geländegängig.

Der Butler hatte schon vor einigen Minuten festgestellt, daß man – wie erwartet – verfolgt wurde. Er war davon ausgegangen, denn so ohne weiteres wäre Carting wohl kaum zugestiegen. Er wollte sich gewiß zu seinen Mitarbeitern Finton und Belfay bringen lassen, um sie dann befreien zu können.

Hinter dem hochbeinigen Monstrum, wie Parkers Wagen von Freund und Feind genannt wurde, hatten zwei Verfolgerwagen aufgeschlossen, die sich wechselseitig ablösten, um nicht erkannt zu werden. Parker hatte es mit einem Austin und mit einem GM zu tun. In jedem der beiden

Wagen saßen zwei Männer, die sich um Unauffälligkeit bemühten.

»Wohin fahren wir eigentlich?« erkundigte sich Carting nach einer Weile.

»Ihre Angestellten Finton und Belfay befinden sich jenseits der Themse in Lambeth«, gab der Butler Auskunft, was zwar nicht der Tatsache entsprach, Carting aber vorerst beruhigte.

»Haben sie über die Laster gesprochen, die sie gefahren haben wollen?« stellte Carting die nächste Frage. Dieses Thema schien ihn besonders zu interessieren.

»Die Herren Finton und Belfay erwiesen sich als ungewöhnlich aussagefreudig«, erwiderte Parker ernst. »Aber damit dürften Sie ja sicher kaum etwas zu tun gehabt haben, Mister Carting.«

»Ganz bestimmt nicht.« Carting nickte. »Wie schon gesagt, ich vermittele Spezialisten an Firmen, die Aushilfen suchen. Das allein ist mein Job.«

»Demnach waschen Sie Ihre Hände also in Unschuld, junger Mann?« erkundigte sich Lady Agatha.

»Aber sicher, Mylady«, versicherte der Job-Vermittler ihr mit Nachdruck. »Sagen Sie, wieso genießen sie Ihr Gastrecht?«

»Ich habe die beiden Flegel bei einer Freundin untergebracht«, meinte die ältere Dame. »Was ich übrigens noch fragen wollte, Mister Parker: Werde ich eigentlich verfolgt?«

»In der Tat, Mylady«, entgegnete der Butler. »Ein Austin und ein GM geben sich alle Mühe, nicht aufzufallen, um es mal pauschal auszudrücken.«

»Wie schön!« Sie wandte sich Carting zu und lächelte wohlwollend.

»Wir... wir werden verfolgt?« staunte Carting und tat ahnungslos.

»Seit dem Verlassen des Restaurants, Mister Carting«, erklärte Josuah Parker. »Ihre Mitarbeiter sind in der Kunst

einer Observation allerdings noch recht unerfahren, wie festgestellt werden muß.«

»Meine Mitarbeiter?« Carting schüttelte den Kopf. »Wie kommen Sie denn darauf?«

»Ohne die betreffenden Herren wären Sie sicher kaum freiwillig mitgefahren, Mister Carting«, sagte der Butler.

»Falls Sie darauf bestehen, kann man dieses Thema selbstverständlich gern vertiefen.«

»Okay, Parker.« Carting beugte sich vor und griff wie unbeabsichtigt nach seinem rechten Hosenbein. Er tat so, als habe er die Absicht, den Strumpf zurechtzurücken. Lady Agatha aber mißverstand gründlich diese Bewegung und drückte ihm die Spitze ihrer Hutnadel gegen die Hüfte.

»Sie wagen es, eine hilflose Frau anzugreifen?« fragte sie entrüstet. Carting erstarrte. Er wagte keine zusätzliche Bewegung mehr.

»An... angreifen?« stotterte er dann verhalten:

»Natürlich haben Sie eine Schußwaffe an der Wade festgeklebt«, fuhr die ältere Dame fort. »Ich habe so etwas erst vor einigen Tagen in einem Fernseh-Krimi gesehen. Eine Lady Simpson kann man nicht täuschen, junger Mann.«

»Kein Mensch ... wollte ... nach 'ner Waffe langen«, verteidigte sich Carting.

»Ziehen Sie ganz vorsichtig Ihr Hosenbein hoch«, ordnete die passionierte Detektivin energisch an, »und denken Sie daran, daß ich gnadenlos zusteche, wenn Sie mich ärgerlich machen.«

Carting schnaufte vor Aufregung und hielt sich an die Anweisung der älteren Dame. Zentimeterweise lupfte er sein Hosenbein an und ... präsentierte dann tatsächlich eine Art flache Halfter, die mit einem Dolch bestückt war.

»Dachte ich es mir doch«, sagte Lady Agatha zufrieden. »Und da sagt man immer, daß Fernsehen nicht bildet.«

Nach etwa zehn Minuten war Carting nur noch ein nervliches Wrack. Er hing bleich und mit kaltem Schweiß bedeckt in seiner Wagenecke und schnappte nach Luft.

Parker hatte die verfolgenden Wagen abgeschüttelt und war dazu ein wenig schneller als sonst gefahren. Er hatte sich eine relativ günstige Region ausgesucht und die Kraft des Motors und die Straßenlage des Wagens genutzt. In einigen Fällen war er wie ein Rennfahrer um Kurven gedriftet, hatte Überholmanöver ausgeführt und die Verfolger abgehängt. Nun fuhr er wieder normal durch ein Gewirr enger Straßen, bog plötzlich ab und bugsiierte sein hochbeiniges Gefährt durch einen schmalen Torweg auf einen Hinterhof, der zu einem kleinen Betrieb gehörte.

»Mir... mir ist schlecht«, japste Carting, stemmte sich ein wenig hoch und fiel zurück in den Sitz.

»Sie können von Glück sagen, junger Mann, daß nicht ich gefahren bin«, ließ die ältere Dame sich vernehmen. Sie rückte den verrutschten Hut zurecht und rammte ihren Ellenbogen in Cartings Seite. »Werden Sie nicht zudringlich!«

Der Gemaßregelte quiekte auf und machte sich klein. Er starrte seine Sitzgenossin an und wischte sich dann mit dem Handrücken die Schweißperlen von der Stirn.

»Ich dachte schon, ich würd' das nicht überleben«, stöhnte er. »Mann, haben Sie überhaupt einen Führerschein?«

»Sie können den Wagen verlassen, Mister Carting«, erwiderte der Butler, ohne auf die Frage einzugehen. Carting hatte einige Mühe, die Tür zu öffnen. Er stieg mit unsicheren Beinen aus dem Fond und hielt sich an der geöffneten Tür fest. Sein Gleichgewicht war empfindlich gestört.

»Waren Sie mal Stuntman oder Crashfahrer?« fragte der Job-Vermittler und blickte den Butler, der um den Wagen herumkam, zweifelnd an.

»Sollten Sie mit dem Fahrstil meiner bescheidenen Wenigkeit nicht sonderlich zufrieden gewesen sein?« fragte

Parker.

»Wie ... wie sind Sie um den Laster 'rumgekommen?« fragte Carting weiter. »Der stand doch bereits quer auf der Straße.«

»Es gab da noch den Gehweg«, erinnerte der Butler in seiner höflichen Art.

»Ich glaub's einfach nicht«, meinte Carting und atmete tief durch. Dann blickte er um sich und wich sicherheitshalber einen Schritt zurück, als Lady Agatha auf ihn zumarschierte.

»Was soll ich hier?« fragte Carting.

»Mylady erwartet von Ihnen eine wahrheitsgemäße Aussage, Mister Carting«, informierte Parker. »Mylady geht davon aus, daß Sie sehr wohl die Herren Finton und Belfay auf die beiden Bürger ansetzen.«

»Finton und Belfay sind nicht hier?«

»Sie sollten sich überraschen lassen, Mister Carting.« Der Job-Vermittler nickte langsam, äugte verstohlen zum nahen Torweg hinüber und schätzte seine Chancen für einen schnellen Sprint ab.

»Es steht Ihnen selbstverständlich frei, Mister Carting, einen Fluchtversuch zu unternehmen«, meinte der Butler.

»Warum sollte ich?« Carting rang sich ein Lächeln ab und ... lief dann los. Er ging davon aus, daß sowohl Lady Simpson als auch Butler Parker seinem Spurt nichts entgegenzusetzen hatten.

Carting brachte das hochbeinige Gefährt hinter sich und hielt auf den schmalen Torweg zu. Verständlicherweise blickte er dabei nicht zurück, und deshalb sah er auch nicht die schwarze Melone, die Parker geworfen hatte.

Sie drehte sich um ihre Achse, verwandelte sich in eine Frisbee-Scheibe und sirrte dem Flüchtenden nach. Natürlich erreichte sie ihn auch, landete mit dem Rand auf dem Hinterkopf des Mannes und veranlaßte ihn auf diese Weise, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Lester Carting segelte seinerseits etwa anderthalb bis zwei Meter durch die Luft, landete auf einigen leeren Kartonnagen und blieb dann regungslos zwischen Holzwolle und Altpapier liegen.

»Was für ein Dummkopf«, mokierte sich Lady Simpson. »Hat er wirklich geglaubt, einer Lady Simpson entkommen zu können?«

»Wenn Mylady erlauben, wird man sich umgehend um ein geeignetes Transportmittel bemühen, um Mister Carting wegzuschaffen«, antwortete der Butler. »Danach könnte man Myladys Gast dann einer intensiven Befragung unterziehen.«

»Wo bin ich hier eigentlich?« fragte sie und schaute sich neugierig um.

»Der Betreiber dieser kleinen, mittelständischen Firma stellt Spielzeug aller Art her«, erwiderte der Butler. »Er ist Mylady verpflichtet und wird sicher einen geeigneten Raum für die Befragung zur Verfügung stellen können.«

»Er ist mir verpflichtet?« staunte sie.

»Mylady konnten in einem der früheren Kriminalfälle die Unschuld des Betreffenden nachweisen«, erläuterte der Butler.

»Natürlich, natürlich«, behauptete sie und nickte selbstbewußt, obwohl sie keine Ahnung hatte.

*

Mike Rander, seines Zeichens Anwalt, groß, schlank und um die vierzig Jahre alt, hätte als James Bond in jedem einschlägigen Film eine mehr als nur gute Figur gemacht. Er verfügte über eine fast schon aufreizende Lässigkeit, die darüber hinwegtäuschte, daß er ein mit allen Wassern gewaschener Einzelkämpfer war.

Rander, der vor Jahren mit Parker in den USA gelebt hatte, verwaltete inzwischen das Vermögen der Lady Simpson und betrieb eine Anwaltspraxis in der nahen Curzon Street.

Seine Mitarbeiterin dort war Kathy Porter, die offiziell noch immer als Gesellschafterin und Sekretärin der älteren Dame fungierte. Sie lebte aber längst in dem Haus, in dem sich Randers Praxis befand und war mit ihm eng befreundet. Kathy Porter war eine eindrucksvolle Erscheinung, ebenfalls groß, schlank und sportlich. Sie mochte etwa dreißig sein und zeigte einen unwiderstehlichen exotisch angehauchten Charme, wozu ihre hohen Wangenknochen und die etwas schräg stehenden Augen noch beitrugen. Sie wirkte nach außen hin damenhaft-zurückhaltend, doch sie konnte zu einer Pantherkatze werden, wenn man sie angriff. Kathy Porter war, wie viele Gegner in der Vergangenheit bereits erfahren mußten, in so gut wie allen Künsten fernöstlicher Selbstverteidigung beschlagen.

An diesem Abend hatten sie sich im altehrwürdigen Haus in Shepherd's Market eingefunden. Parker reichte einen Imbiß, dem vor allen Dingen Mylady zusprach. Darüber hinaus berichtete der Butler vom bisherigen Stand der Dinge.

»Mister Lester Carting zeigte sich von Mylady ungemein beeindruckt«, sagte Parker. »Er erwies sich als ein wertvoller Informant.«

»Ich mußte ihn allerdings ohrfeigen«, warf die ältere Dame ein. »Er besaß doch die Frechheit, mich angreifen zu wollen.«

»In der Tat, nachdem man ihn in einen Raum der Spielwaren-Firma eingewiesen hatte«, erzählte der Butler weiter. »Mister Carting kam nach der erwähnten pädagogischen Maßnahme seitens Myladys zur Sache und nannte dann den Namen seines Auftraggebers, für den er die beiden Schläger Finton und Belfay einsetzte.«

»Er redete sich nicht auf den berühmten Unbekannten heraus?« wunderte sich Mike Rander.

»Mister Carting sprach von einem sogenannten Entsorger, Sir«, gab Josuah Parker zurück.